

# Mit der Gambe durch alle Epochen

Foto: Bente Stachowske



*Was den heutigen Hamburger Stadtvätern die Elbphilharmonie, war ihren Vorfahren vom 16. bis zum 18. Jahrhundert die Ratsmusik: ein Garant für musikalisches Spitzenniveau mit internationalem Zuschnitt. Nur, dass man seinerzeit die finanzielle Seite besser im Griff hatte, bei einem Ensemble aus acht Elitemusikern. Simone Eckert hat dafür gesorgt, dass die Hamburger Ratsmusik wieder zum Begriff geworden ist, indem sie sie 1991 kurzerhand neu gründete. Es war eine private Initiative, aber mit desto größerem Enthusiasmus und offenem Blick, der sich weder auf die Hansestadt noch auf das altvertraute Gambenrepertoire beschränkt, und so dreht sich auch das CONCERTO-Gespräch mit der international gefragten Gambistin keineswegs nur um das 25-jährige Bestehen ihres Ensembles im vergangenen Jahr und das nun angebrochene Gedenkjahr für den Hamburger Musikdirektor Georg Philipp Telemann.*

## Im Gespräch: Simone Eckert

*Die Fragen stellte Bernd Heyder*

CONCERTO: Sie wollten schon mit acht Jahren Gambe spielen. In diesem Alter kennen die meisten dieses Instrument noch gar nicht ...

SIMONE ECKERT: Zugegebenermaßen mussten meine Eltern und ich vorher auch erst einmal im Brockhaus nachschlagen, was denn eine Gambe ist: Wie alle in meiner Generation habe ich mit der Blockflöte angefangen und die auch mit großer Begeisterung gespielt. Ich hatte eine sehr pfiffige Lehrerin, die ein Ensemble für Renaissancemusik gründete. Da fehlten ihr die Streicher, und da hat sie mir eine Gambe in die Hand gedrückt. Wir haben uns darauf eingelassen, und es fand sich auch eine Lehrerin, die das unterrichtete, die vom Cello kam. Die Idee war, dass ich dann auf das Cello wechseln könnte, wenn ich groß genug wäre. Dann war ich aber so infiziert, dass ich bei der Gambe bleiben wollte, gegen alle Widerstände.

CONCERTO: Cello haben Sie aber doch noch studiert ...

ECKERT: Das habe ich dann im Studium aufgegriffen, weil ich ein Coaching für die

linke Hand suchte. Die analytische Technik des Lagenwechsels und den Fingeraufsatz, all diese Feinheiten für die linke Hand – das konnte damals kein Gambist unterrichten. Für die Cellisten ist es das A und O. Ob das heute im Gambenunterricht allgemein anders ist, kann ich gar nicht beurteilen, ich bemühe mich jedenfalls beim Unterrichten darum.

CONCERTO: Sie kommen aus der Nähe von Heidelberg. Was hat Sie nach Hamburg gebracht?

ECKERT: Schon während der Schulzeit konnte ich dort mit dem Studium beginnen, bin während der Abiturzeit gependelt und habe danach noch zwei Semester in Hamburg studiert. Aber bereits in der ersten Vorlesung Musikgeschichte, die dort mit Haydns Paukenschlag-Sinfonie begann, habe ich gemerkt, dass ich fehl am Platze war. Deshalb bin ich nach Basel an die Schola Cantorum gegangen, um das nötige historische Umfeld zu erkunden. Es ging auch darum, das Spannungsfeld der Entwicklung und die Möglichkeiten der Gambe zwischen den Generationen Wenzinger und Savall auszuloten, um die unzähligen

Möglichkeiten für Kammermusik ausschöpfen zu können.

CONCERTO: Dann sind Sie aber von Basel wieder nach Hamburg zurückgegangen, das nicht gerade als Metropole der Alten Musik gilt ...

ECKERT: Stimmt, ich bin der Liebe wegen zurück nach Hamburg. Es gab dort nicht viel an Alter Musik, aber es gab schon zwei, drei Gambisten, so dass der Bedarf eigentlich gedeckt war. Ich musste mir also etwas einfallen lassen, und so wurde 1991 die Hamburger Ratsmusik geboren.

CONCERTO: Eine naheliegende Idee, wenn man auf die glanzvolle Hamburger Musikgeschichte im 17. Jahrhundert zurückblickt. War der Name Programm, haben Sie das Repertoire der alten Stadtmusiker und Kantoren durchforstet?

ECKERT: Einerseits schon; wir haben uns zunächst um die Streichermusik aus der Epoche gekümmert, in der so wunderbare Geiger und Gambisten in Hamburg gewirkt haben wie William Brade und sein Schüler Johann Schop. Aber meine eigentliche Intention war damals schon, im Laufe